

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Das deutsche Reich während des dritten Kriegshalbjahres

Von August 1915 bis Februar 1916

Fortsetzung von Band VII, Seiten 1 bis 73

Die Deutschen auf dem Wege zur einigen und freien Nation

Von Hermann Dack

In Worten, die häufig wiederholt worden sind, und die wir heute mehr denn je als Programm unserer Zukunft auffassen dürfen, hat Lassalle gesagt: „Der Zweck des Staates ist nicht der, dem einzelnen nur die persönliche Freiheit und das Eigentum zu schützen . . . Der Zweck des Staates ist vielmehr gerade der, durch diese Vereinigung die einzelnen in den Stand zu setzen, solche Zwecke, eine solche Stufe des Daseins zu erreichen, die sie als einzelne nie erreichen könnten, sie zu befähigen, eine Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihnen sämtlich als einzelnen unersteiglich wäre . . . Der Zweck des Staates ist die Erziehung und Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit.“ Von dem Boden einer solchen Staatsidee kann auch die Sozialdemokratie ihre Stellungnahme zu den deutschen Problemen der Zukunft neu orientieren.

Eine Summe von Bildung. Die Bildung des einzelnen ruht in der Bildung der Nation, und unsere höchsten Kulturgüter werden nicht nur durch das machtvolle Gefüge des Staates in ihrem äußern Bestande geschützt, sondern sie sind am tiefsten in unserer nationalen Kultur verankert. Wir erleben heute, daß diese deutsche Kultur, in ihrem ganzen Umfange und allen ihren Ausstrahlungen, von den Wellen des Hasses und der Beschimpfung umspült, von der Dede des Nichtverstehens verkannt wird, so daß wir, als Deutsche auch geistig aneinandergedrängt, unser innerstes Wesen dagegen verteidigen müssen. Dabei erkennen wir vollends, daß manches gemeinsamer Besitz ist, was einzelne Klassen und Parteien scheinbar als ihr besonderes Eigentum beanspruchen, und wir werden gewahr, wie künstlich jene Schranken sind, die angeblich die bürgerlichen Bildungsideale von den proletarischen Bildungsidealen wie zwei Welten voneinander trennen. Legen wir diese Schranken für immer nieder! Jeder Denkende weiß längst, daß Marx und Lassalle nur in dem großen Zusammenhange der idealistischen deutschen Philosophie denkbar waren; und die Hoffnung der Zukunft mag dahin gehen, daß zumal über die Zwischenglieder Lassalle—Fichte auch die Sozialdemokratie wieder den Zugang zu der deutschen Philosophie und ihren Gedanken über das Wesen der Nation und die Aufgaben des Staates gewinnen möge. Wenn heute die fremden Völker die Organisationsfähigkeit der Deutschen bald bewundernd beneiden, bald hämisch bekritleln, dann werden wir uns sagen, daß die historische Linie derer, die daran mitarbeiteten, von König Friedrich Wilhelm I. bis zu Marx reicht und neben den alten Institutionen des Heeres und Beamtentums auch die neuen Institutionen der Gewerkschaften umfaßt. Mehr als je müssen wir unsere nationale Kultur wieder als ein Ganzes empfinden. Das gilt für die Besitzenden, die Kultur als ihre Klassenangelegenheit ansehen und, erfüllt von den engen Vorurteilen, die der sorglosen und eigennützigen Art des Besitzes anhaften, sich ganze Welten geistiger Arbeit verschlossen, die auf demselben nationalen Boden erwachsen waren; das gilt nicht minder für diejenigen, die